

Das Lied von Gusinje.*)

Ein bosnisch-muhammedanisches Heldengedicht.

Bekannt sind die südslavischen Heldengesänge. Neben uralten kommen auch solche vor, die ganz naheliegende Geschehnisse behandeln und einen äusserst interessanten Einblick in die Auffassung politischer Ereignisse gewähren, in die Art und Weise, wie in diesem Teile der Welt die Politik behandelt wird. Interessant und charakteristisch ist die vornehme Objectivität, mit welcher die muhammedanischen Heldenlieder von den christlichen Gegnern sprechen, im Gegensatz zu dem Türkenhass und der Verachtung, die sich in den Gesängen der Christen ausdrückt. Ein muhammedanisches Heldengedicht dieser Art ist das „Lied von Gusinje“, welches von den Kriegstaten des jetzigen Fürsten von Montenegro erzählt. Ich habe es im Hause eines bosnischen Beys zur Guzla singen gehört:

Zehend sitzen tapf're Ornagortzen
In des Knesen Petrowić Billjarda,
Viel spricht Petrowić, der edle Knese,
Endlich von dem Lande der Arnauten:
„Fallen ein wir in Albanien,
Lasst vergrössern unser Land uns!“
Darauf dreissig tapf're Kapetane:
„Herr du! unser edler Knes Petrowić!
Willst Gehör du geben uns'rem Rate,
Schreibst du gleich dem Pascha nach Gusinje,
Ob er Krieg will oder Unterwerfung?“

Sie schreiben den Brief und sprechen dem furchtsamen Boten Mut zu, dieser

Zieht so hin durch Montenegro,
Stets den Stock in seinen Händen,
Dessen Spalte jenen Brief trägt;
Bringt ihn glücklich nach Gusinje.
Bannerführer sechsunddreissig — — —
Machen Platz dem Ornagortzen:
Auf die Knie des Türkenpascha
Leget dieser hin das Schreiben.

Der Pascha lässt den Boten bewirten und dann

Hell auflachend liest den Brief er,
Also lautet d'rauf die Antwort:
„Hör' mich, Petrowić Nikola,
Auch nicht einen fussbreit Bodens!
Was erkühnst du dich? du Armer!
Raffe doch dein Heer zusammen,
Führ' es hieher nach Gusinje,
Lass' uns sehen, wer hier Herr ist,
In der Stadt und in dem Lande?
Sende her zwei Kapetane.
Bei dem Eide der Arnauten,
Keinem wird ein Haar gekrümmt,
Will mein Heer nur ihnen zeigen,
Das dein harrt, geführt vom Pascha,
Nicht, dass du des Trug's mich zeihest.“

Mit vierzig Dukaten beschenkt kehrt der Bote zu seinem Herrn zurück.

Die Kapetane senken den Blick zu Boden, als ihr Herr sie fragt, wer von ihnen zum Pascha gehen wolle.

*) Während des Druckes erfahren wir, das dies epische Lied etwas breiter in des Einsenders Werk: Bosnien und Herzegowina, bei Hölder in Wien mittlerweile erschienen ist.

Doch Soschitza und Iitza machen sich auf den Weg nach Gusinje. Dreissig Arnauten schickt ihnen der Pascha entgegen, von dem sie mit oldjedije (köstlichen Speisen) und Erfrischungen bewirtet werden: acht Tage bleiben sie in Gusinje und erzählen, dass der Fürst auf das Kreuz und auf das indjil (Evangelium) geschworen habe, den Pascha aufknüpfen zu lassen.

Ali Pascha beschenkt sie mit zwei Paar „Iedenitze“ albanischen, aus Silber gefertigten Pistolen; die Bannerführer Rustem und Ilias begleiten sie. Die Kapetane sehen den Boden um Gusinje aufgewühlt, glauben, er sei gepflügt. Die Bannerführer erklären ihnen, das seien Türkengräber. Die Kapetane zählten an 3000 Gräber:

„Offen seh'n wir diese Gräber alle,
Aber keinen Todten seh'n wir drinnen.“
„Wohl, denn Euer harren diese Gräber!
Denn dreitausend Albanesen
Werden, wie sie hoch geschworen,
Hoch bei ihrem festen Glauben,
Einmal schiessen, Handschar ziehen,
Blanken Messers auf Euch stürzen,
Blutig kämpfen, was auch immer
Glück, Verhängnis möge bringen.“ —
Brachten also sie zur Grenze,
Küssten sie und gingen heimwärts.

Die Kapetane machen dem Fürsten Meldung.

Sieben Briefe schreibt Nikola,
Schickt sie auf die sieben Berge.
Nach zwei Wochen sammeln an sich
Ornagortzen fünfzigtausend,
Zornig sind sie wie die Schlangen,
Können hauen, können laufen,
Scharfen Aug's dem Feind auflauern,
Mutig seinen Hieben trotzen,
Dem Gefall'nen tapfer beisteh'n.

Nikola trägt seinem Schwager auf, Ali Pascha gefangen zu nehmen und sein Land zu unterwerfen. Vukotič entgegnet:

„Helden sind die Albanesen,
Nicht so leicht ist's da zu siegen.“

Vukotič zieht nun gegen Gusinje. Ali Paschas Bannerführer

Lachen nur ob der Gefahren!
Aufspringt jetzund Ali Pascha,
Schlüpft rasch in die Emenijen,¹⁾
Reitet hin nach der Čarschija.
Dort lässt er den Popen rufen
Und das ganze Volk der Rajah.

Er fragt sie, ob sie etwa zu Petrowić übergehen wollen. Sie huldigen dem Pascha, wollen mit ihm gehen, er lehnt ihre Hilfe ab. Hierauf

Telal²⁾ ruft durch alle Strassen:
„Wer da flüchtet aus Gusinje,
Seine Weiber, seine Kinder
Müssen Feuertodes sterben!“
Dröhnend ruft Kanonendonner
Jetzt zum Kampfe die Arnauten.
Weissen Čulok auf dem Kopfe,

¹⁾ Pantoffel. ²⁾ Ausrufer.

Fustanella auf dem Leibe,
Weiss bekleidet ihre Beine,
Hinterlader in den Händen,
Harren dreitausend Arnauten,
Schiessen einmal, zieh'n den Handschar u. s. w

Der Pascha reitet die Reihen der Türken entlang.
Vor der Moschee halten sie zum Gebet. Die Mütter drohen
ihren Söhnen mit Fluch, wenn sie über's Vaterland Schmach
bringen. Der Kampf beginnt, nachdem beide Teile die
Aufforderung, sich zu ergeben, zurückweisen. Die Arnauten,
mit dem Pascha an der Spitze,

Schiessen einmal, ziehn den Handschar,
Zucken rasch ihr flammend Messer,
Stürzen auf die Crnagortzen,
Fassen fest sie an der Kehle.

Schwarze Erde willst du bersten?
Willst zerreißen heit'rer Himmel?
Sieh'! die Sterne fallen nieder,
Todte decken schon das Schlachtfeld.
Einer jammert: „Arme Mutter!“
Sagt der And're: „Das hilft dir nicht!
Scharfes Schwert und scharfer Handschar,
Sind am Schlachtfeld Vater, Mutter.“
Nun durchbricht der Feinde Reihen,

Ali und sieht den Limfluss vom Blute der Arnauten
gerötet. Da kommen der Pope und die Rajah mit den Ka-
nonen vom Schlosse den Türken zu Hilfe. Die Schlacht
wendet sich.

Wohin sind des Limfluss Wellen
Und der Zeta Flut geschwunden?
Crnagortzen-Leichen füllen
Grausig nur des Flusses Bette.
Aufgehalten von den Todten,
Können jetzt sie nimmer fiessen,
Uberschwemmen Felder, Wiesen,
Werfen aus die vielen Leichen.

Der Kampf wogt weiter, Ali hält das Limufer, Ru-
stem schlägt eine Brücke über die Zeta, Ilias erobert die
Kanonen der Crnagortzen, die nun wie rasend fliehen. Ali
fordert den Vukotić auf, halt zu machen:

„Lass' mich ziehen, strenger Paschâ!
Meine Truppen sind geschlagen,
Viele Tausend sind gefallen!“
„Braver Vukotić! ein Wort nur;
Nimm den Säbel hier und trag' ihn,
Nimm die Schrift für deinen Herren.
Petrowić Knes soll es wissen,
Dass du brav dich hast geschlagen,
Heldemütig sammt den Truppen,
Soll niemals der Schuld dich zeihen,
Dess' zum Zeugen, siehe, setz' ich
Auf die Schrift hier gleich den Muhur.“
Nun durchschwimmt das Lim-Gewässer
Mit der Schrift und mit dem Säbel
Ilias der wack're Fähnrich.
Bringt zurück dreihundert Gulden,
Die ihm Vukotić gespendet,
Und dazu noch dessen Botschaft:
„Braver Fähnrich! anstatt meiner
Küss' die Hand dem grossen Pascha.“

⁹⁾ Siegel.

In Gusinje sitzt beim Feste
Ali Pascha, Helden-Pascha.
In Cettinje sitzt in Tränen,
Petrowić, der Knes Nikola.
Hat verloren viele Helden,
Dreizehn tapf're Kapetane. —

Wien, Nov. 1887. Mitgeteilt durch *Johann v. Asbóth*.

Ueber die ungarische Fischerei.

*Otto Herman's Buch in linguistischer, socialer, ethnogra-
phischer und archaeologischer Beziehung.¹⁾*

I.

Den Mitteilungen Otto Herman's über die Genesis seines
Buches entnehmen wir folgende interessante Stellen:

„Es fiel mir ein, dass die Fischerei eine Urbeschäftigung
der Menschheit ist, dass ihre Werkzeuge, ihr Verfahren vom
Standpunkte der Volkskunde, der prähistorischen Altertums-
kunde jedenfalls interessant sein mag; denn im Kreise der Ur-
beschäftigungen hält das Volk zähe an Allem fest, was urtüm-
lich ist: vielleicht kann uns hin und wieder eine Spur dorthin
zurückführen, wo die geschriebene Geschichte bisher stumm ge-
blieben ist.

„Aufgefallen ist mir auch, dass die ungarische Fischerei
im Verfall begriffen ist, die Riede verschwinden allmählig, die
regulierten Flüsse büssen ihre ursprüngliche Natur ein; die alten
Arten und Urgeräte des Fischfanges kommen daher ausser
Gebrauch und mit ihnen geht ein ganzer Wortschatz verloren:
es soll also gerettet werden, was noch vorhanden ist.

„Die Resultate der Forschungen können in folgendem
zusammengefasst werden:

1. Die Werkzeuge der volkstümlichen Fischerei der Un-
garn weisen in vielen Beziehungen auf uralte Zeiten zurück,
sind also vom Standpunkte der Volkskunde und Urgeschichte
überaus wertvoll.

2. Die Fischerei ist jedenfalls eine Urbeschäftigung des
ungarischen Volkes.

3. Die Blütezeit der ungarischen Fischerei fällt auf die
Zeiten vor der Schlacht bei Mohács; unsere ältesten Dokumente
sprechen für den entwickelten Zustand der Fischerei.

4. Die ursprüngliche Art und Weise der Fischerei ist nun-
mehr an sehr wenigen Orten anzutreffen.

5. In früherer Zeit trug das ungarische Volk Sorge für
seinen Fischstand.

6. Gegenwärtig herrscht diesbezüglich eine Raubwirtschaft.

7. Der ungarische Fischer ist ausserordentlich erfinderisch.

8. Das Wiederaufleben der ungarischen Fischerei hängt
von der rationellen Teichwirtschaft ab.

¹⁾ *A magyar halászat könyve.* — Wir haben schon im I. Hefte,
Spalte 103 auf dies Werk aufmerksam gemacht. Die hier mitgeteil-
ten Notizen von hohem ethnologischen Interesse entnehmen wir einem
grösseren Aufsätze *Paul Hunfalvy's*, dessen Manuscript uns der Ver-
fasser gütigst zur Verfügung gestellt hat und der in extenso in den
Abhandlungen der Ungarischen Akademie der Wissenschaften erschei-
nen wird. — Wir müssen dem in der Sitzung vom 13. April 1887.
der ethnologischen Gesellschaft in Berlin von *H. Friedel* bei der
Vorlage des Herman'schen Werkes geäusserten dringenden Wunsch
nach recht baldigem Erscheinen einer deutschen Ausgabe vollkom-
men gerechtfertigt finden. Nur glauben wir, dass allein O. Herman
selbst dazu berufen ist, die Uebersetzung seines Werkes ins Deutsche
zu besorgen, da die deutsche Nomenclatur auf ähnliche Weise zu-
sammengestellt werden müsste, wie die ungarische, was eine Erfor-
schung der Gegenden des Landes erfordert, wo Leute deutscher
Zunge sich mit Fischerei beschäftigen. Vieles wird auch von aus-
wärts genommen werden müssen, wo aber für manchen ungarischen
Volksterminus das Aequivalent mangeln dürfte. (Anm. der Red.)